

Wochen wir hin?

Alte Werte hinterfragen und neue Wege suchen

Der gute alte 6-Punkte-Plan, der ursprünglich eher eine Bestandsaufnahme der Jesus Freaks Hamburg in den ersten Jahren war, ist in den darauffolgenden Jahren zu einer Vision für die Jesus Freaks geworden. Viele Gemeinden und Gruppen haben ihn in ihre Werte und Ziele übernommen. In überarbeiteter Form hat er auch in der Charta im Punkt Vision und Werte seinen Platz eingenommen.

Ich will mal hineinschauen und einen Kontext zur heutigen Zeit suchen, 20 Jahre später. Wer jetzt Lösungen sucht, kann gleich woanders suchen, die gibt es hier nicht. Fragen habe ich zu bieten und die eine oder andere Anregung ist zu finden. Also los geht's mit drei der sechs Punkte.

Kopf und nicht Schwanz (Veränderung und Wachstum)

„Und der Herr wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst immer aufwärts steigen und nicht herunter sinken, weil du gehorsam bist den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun, und nicht abweichst von all den Worten, die ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, und nicht andern Göttern nachwandelst, um ihnen zu dienen“ (5.Mose 28,13f).

Wir wollen Trendsetter für unsere Generation sein und nicht in falscher Demut hinter dem, was gerade hipp ist, hinterherhinken. (Martin Dreyer)

Nach nun 20 Jahren ist dieser Satz immer noch richtig, sollte aber von jedem persönlich hinterfragt werden, ob das für ihn und sein Leben zustimmt. Unsere Bewegung besteht aus mehreren Generationen und so wird das bei jeder von ihnen anders ausschauen.

Nur der Punkt vorne in der eigenen Generation zu sein ist der, der für alle gilt. Bin ich das oder bin ich in der Masse untergegangen? Müsste ich mir den Punkt

mal wieder vornehmen und schauen wo ich Trendsetter sein kann? Ich sage bewusst 'ich' und nicht 'wir', denn wenn ich etwas verändern will, fängt das immer bei mir an. Schauen wir weiter in die nächsten Punkte, die uns helfen konkret zu werden.

Wir sind eine Gang (Familie, Gang, Bewegung)

Aus diesem Punkt wurde später „Wir sind eine Familie“, weil für einige Leute „Gang“ etwas Negatives war, wo es nur um Macht und „cool sein“ geht, wie in den Gangs der Welt. Ich wollte damit ursprünglich ausdrücken, dass wir bei den Freaks den Anspruch haben, 100 % zusammen zu halten, wie ich es mir in einer Gang vorstelle. Wenn Leute von außen kommen und uns kritisieren oder uns fertig machen wollen, dann halten wir zusammen, dann verteidigen wir die Sache und beißen auch mal! Nach innen ist Kritik immer wichtig und richtig, aber nach außen hin stehen wir wie ein Mann zusammen. In einer Gang kann man sich auch 100 % auf den anderen verlassen, wenn man Probleme hat oder nur umziehen muss, ein Anruf genügt und die Leute sind da. Das war auf jeden Fall ein Ziel, was wir mit Jesus Freaks vorhatten. (Martin Dreyer)

Was sind wir heute? Unterschiedlich auf jeden Fall. Wenn wir unsere Jesus-Freaks-Landschaft anschauen, haben wir Gemeinden. Einige davon sind groß geworden, andere sind kleiner und andere haben es nicht geschafft. Vielleicht ist ein Hauskreis übrig geblieben (oder es war noch nie mehr), in anderen Fällen sind wir so zerstreut und unterschiedlich, dass nur noch einzelne Menschen übrig geblieben sind, die sich einsam ihren Weg bannen.

Wenn wir zusammen kommen auf Willo und Freakstock, dann sammeln wir uns, werden zu dieser Gang. Wie kann das aber im Alltag ausschauen, wo wir kein Projekt haben, was uns zusammenhält? Wie können wir all diese Einzelkämpfer mit ihren Wunden und





Verletzungen auch im Alltag wieder sammeln und Gemeinschaft haben? Lassen wir mal die funktionierenden Gemeinden außen vor. Schauen wir mal die vielen Klein- und Kleinstgruppen sowie Einzelkämpfer an. Wie können wir wieder zusammen kommen, Leben teilen und Jesus ähnlicher werden?

Ich glaube, das ist die Herausforderung unserer Zeit. Neue Gemeinden zu gründen oder sie in bestehende Gemeinden zu stecken ist es oft nicht mehr. Das haben wir versucht und sind vielfach gescheitert. Ganz oft gibt es ja sogar Gruppen in den Städten, wo es auch so viele Einzelkämpfer gibt, die keinen Platz in unserer Gang mehr haben. Ich habe leider die Weisheit nicht mit Löffeln essen können, daher habe ich keine Lösung. Wie ich das sehe, ist das ein Punkt, an den wir ran müssen: neue Wege finden, Kopf sein, Neues ausprobieren, mit dem Ausprobieren den Himmel stürmen und nach der einen oder anderen Bruchlandung wieder aufstehen und weiter versuchen, wie es gehen kann. All die Einzelkämpfer gehören dazu und es wäre schön, wenn sie wieder einen Ort haben, an dem sie sein können in ihrem Alltag.

Brücke sein (An der Liebe ...)

Es geht darum, das Evangelium in die Sprache der Leute zu übersetzen, und dabei auch dort zu sein, wo die Leute sind. Nicht zu erwarten, dass jemand Sonntag morgens um 10 Uhr, geduscht und mit ordentlicher Kleidung in den Gottesdienst der Gemeinde vor Ort kommt, um sich zu bekehren. Wir sollten da sein, wo sich die Leute treffen und sie auch dort abholen wo sie stehen. Oft ist nämlich nicht die „Schwelle des Kreuzes“ der Hinderungsgrund Jesus kennen zu lernen, über die muss ja jeder.

Es sind oft kulturelle Dinge, die einem das Gefühl geben, die Leute sind doch meilenweit entfernt von „meinem Leben“. Es ging darum Gottesdienst und Gebete in normaler Sprache, ohne Christendeutsch zu veranstalten, in Räumen, in denen man auch so

mal ausgehen würde. Jeder sollte das Evangelium verstehen, auch wenn er keine Ahnung von Jesus hat, darum ging es hier auch. Eine Brücke mit einem Ende in der Welt mit dem anderen in der Gemeinde Gottes. (Martin Dreyer)

Sind wir noch Brücke? Bist du noch Brücke? Wo hat mich das Christendeutsch eingeholt? Früher hatten wir Namen wie Ärschekreis und Abhängabend. Mittlerweile haben wir auch einen Leitungskreis und keine Ärsche mehr und unsere Jesus Abhängabende sind zu Gottesdiensten geworden. Ich will nicht an den alten Begriffen von vor 20 Jahren festhalten, aber warum haben wir jetzt die Begriffe übernommen, die es damals auch schon gab und noch altbackener sind. Warum sind wir nicht bei uns geblieben, feiern noch Jesus Abhängabende oder haben zeitgemäße bessere Namen dafür? Lebe ich meine Kultur oder habe ich mich der „Christenkultur“ angepasst?

Lasst uns uns ernst nehmen und schauen – jeder für sich: Wo stehe ich? Wo gehe ich hin? Ist für mich anderes wichtig geworden? Identifiziere ich mich nicht mehr mit diesen Werten – mal ganz unabhängig davon, ob ich Jesus Freak auf meinem Label stehen habe oder es vor einiger Zeit abgelegt habe oder es nie hatte?

Wenn du dich damit immer noch oder gerade neu identifizierst, dann mach dich auf, Kopf zu sein, Orte zu bauen, wo wir Gemeinschaft leben und wo jeder willkommen ist.

Henrik Begemann (fast 15.000 Tage alt) wohnt in Lemgo und ist mit Daggi verheiratet. Sein Leben mit Jesus ist schön.

Der zweite Teil der Bestandsaufnahme mit den Punkten „Schrill und laut“, „Pioniere“ und „Auf der Straße“ folgt in Ausgabe 1/2015.

Gestaltung: Simeon Wetzel
Fotos: Ben Gross

